

Rothen, M. (2021). *Die Elementarschullehrer am Ende des Ancien Régimes, Eine Kollektivbiografie der Schweizer Lehrerschaft im Spiegel der Stapfer-Enquête von 1799*. Klinkhardt Verlag. 379 S.

Marcel Rothen nimmt sich in seiner Dissertation dem in der Historiografie hartnäckig präsenten Topos des armen und fachlich unfähigen, vormodernen Elementarlehrers an. Gleich zu Beginn konstatiert er, dass dieser Topos nicht aus wissenschaftlichen Forschungen resultiert. Einfache Schulmänner, die nicht etwa Johann Heinrich Pestalozzi hiessen und in seinem oder einem vergleichbaren Dunstkreis agierten, sind biografisch kaum erforscht. Er kristallisiert mehrere Faktoren heraus – etwa überzeichnete Figuren aus der Literatur oder Liedern des Volksmunds (1.3.3) – die dazu geführt haben, dass sich ein defizitäres Lehrerbild als Narrativ verselbstständigt hat.

Marcel Rothen möchte dieses Narrativ mit einer historischen Analyse konfrontieren und fragt, wer eigentlich «der Lehrer» um 1800 war? Mit «der Lehrer» – «die Lehrerin» war um 1800 die absolute Ausnahme und ist in der Regel nicht quellenverbrieft nachzuweisen – fragt er nach Gemeinsamkeiten einer Berufskohorte, also nach einer «normalen Lehrerbioografie». Der Ansatz nach einem Kollektiv zu fragen ist bemerkenswert. Denn Marcel Rothen betrachtet die Zeit des Ancien Régime, also die Zeit vor der Gründung der heute existierenden modernen Volksschule, die Zeit vor der Etablierung von einheitlichen Ausbildungsstrukturen für Lehrpersonen, die Zeit als das schweizerische Elementarschulwesen von einer grossen lokalen Heterogenität geprägt war.

Methodisch verortet Rothen seine Dissertation in der historischen Sozialforschung (1.6). Den Ansatz zeichnet die Verbindung von Makro- und Mikroebene aus: Denn mit einer kollektivbiografischen Untersuchung werden individuelle Lebensverläufe verglichen und damit Rückschlüsse auf das Typische, das Allgemeine ebenso ermöglicht wie auf das Untypische und Individuelle. Einen solchen methodischen Ansatz tatsächlich für frühneuzeitliche Forschungen anzuwenden, wäre aufgrund mangelnder Quellen nahezu unmöglich, wenn nicht um 1800 verschiedene standardisierte Schulumfragen zu einzelnen Kantonen, Gemeinden oder Gebieten durchgeführt worden wären. Eine der wichtigsten, da schweizweiten, Schulumfragen ist die sogenannte «Stapfer-Enquête», benannt nach Philipp Albert Stapfer (1766-1840), Erziehungsminister der zwischen 1798 und 1803 bestehenden Helvetischen Republik. Sie bildet auch die Hauptquelle von Rothens kollektivbiografischer Analyse (1.5).

Marcel Rothen versteht es ausgezeichnet Erkenntnisinteresse, Quellenlage und methodisches Vorgehen miteinander zu entwickeln. Seine empirische Analyse ist – wie das gewählte methodische Konstrukt es erwarten lässt – gespickt mit quantitativen Auszählungen, etwa zum Mobilitätsverhalten der Lehrer (3.5) oder zu den Einkommensverhältnissen (3.1) sowie mit mikroperspektivischen Einblicken durch illustrierende Einzelaussagen. Und so wie die Anlage der Untersuchung vermuten lässt, resümiert Rothen auf der Grundlage seiner empirischen Untersuchung, dass das historiografisch gewachsene Zerrbild des armen, charakterlich und fachlich defizitären Elementarschullehrers des ausgehenden 18. Jahrhunderts grundlegend zu revidieren ist (5). Und obwohl es – gemäss Rothen – «den Elementarschullehrer» des Ancien Régime nicht gab, vermag die kollektivbiografische Untersuchung einige Gemeinsamkeiten herauskristallisieren. Einige zentrale Erkenntnisse zum Lehrerkollektiv um 1800 werden im Folgenden herausgestrichen.

Lehrer sind in der Regel Teil der lokalen Mittelschicht. Ihre Saläre erreichen häufig den damaligen Mindestlohn und werden durch weitere Einkommensbestandteile, wie Schulwohnungen, kleinere Agrarflächen und ähnliches angereichert. Lehrer übten ihre Tätigkeit keinesfalls zufällig, temporär und nebenbei aus. Vielmehr wählten sie ihren Beruf bewusst, in jungem Alter und blieben ihrer Tätigkeit über einen langen Zeitraum (im Durchschnitt 14 Jahre) treu. Rothen attestiert dem Lehrer um 1800 zudem einen hohen sozialen Status, da ihm trotz des nicht immens hohen Einkommens Attribute der sozialen Mittelschicht zugeschrieben werden können. So sind etwa die Heirat und die anschliessende Familiengründung die grössten Gemeinsamkeiten des Lehrerkollektivs um 1800.

Lehrer um 1800 waren Bildungsexperten, Motoren der Alphabetisierung und Angehörige einer Funktionselite und können damit – so Rothens Resümee – als ein Kollektiv *avant la lettre* bezeichnet werden. Zwar agierten sie noch ohne Organisation und kollektives Bewusstsein, aber dennoch mit vielen berufsbiografischen Gemeinsamkeiten.

Rothens Dissertation räumt mit zahlreichen wissenschaftlich nicht fundierten Stereotypen zur historischen Figur des Lehrers auf und avanciert damit zu einer Pflichtlektüre der Bildungshistoriografie. Die Fokussierung auf den einfachen Schulmann – und eben nicht auf pädagogische Helden – und die quantitative und qualitative Analyse eines Kollektivs – eben keine individualbiografische Betrachtung – zeichnen diese Arbeit aus. Die klare, strukturierte und konzise Sprache und die exzellente Leserführung, mit der er selbst in dem umfangreichen empirischen Teil (2-4) seine Leserschaft bei der Stange zu halten vermag, machen das Lesen zu einem wahren Vergnügen.

*Dr. Anne Bosche, Pädagogische Hochschule Zürich / Stiftung Pestalozzianum*